



Chefbüro

»Unternehmensfamilie durch Nachwuchs von außen«

Neben seinem Partner Eugen Mosierz, den er mit Freude als »Ziehsohn« bezeichnet, wird gerade sein zweites »Ziehkind« an das Unternehmen herangeführt. Als Nachfolge der nächsten Generation. Der Hintergrund: 2008 hat der Unternehmer die Achterkerke Stiftung gegründet, die bisher 6 hochbegabte Kinder aus einkom-



Die Villa auf Usedom gehört zum Stiftungskapital. Eine Treppe führt über den Steilhang hinab an den weißen Sandstrand, der sich über 38 Kilometer erstreckt. Das 5-Sterne Haus ist die älteste noch erhaltene Villa Heringsdorfs. Foto: oh

mensschwachen Familien unterstützt hat. Seine »Ziehtochter« gehört zu den Geförderten. »Sie schreibt gerade ihre Bachelorarbeit in BWL und möchte anschließend Wirtschaftsingenieurwesen an der Uni Braunschweig studieren. Außerdem absolviert gerade eine 26-jährige Maschinenbau-Ingenieurin ein Traineeprogramm unter meiner Anleitung in der Produktion.«

Die Achterkerke Stiftung veranstaltet auch Musikfestivals für Kinder und vergibt einen Ehrenamtspreis und einen Musikpreis für »Die Besten von Morgen«, beide dotiert mit 5000 Euro. Rund 60 000 bis 80 000 Euro wer-

den jährlich für Projekte ausgeschüttet. Als Stiftungskapital hat der Unternehmer Immobilien im Werte von 2,5 Millionen-Euro eingebracht: eine Villa und zwei Ferienwohnungen in Heringsdorf auf Usedom, seinem Zweitwohnsitz. »Die Stiftung lebt von den Mieteinnahmen

»Umfangreiches Stiftungsengagement«

und Spenden der Firma.« Unterstützt werden ausschließlich Begabte aus gering verdienenden Familien sowie Schul- und Präventions-Projekte auf Usedom und in Braunschweig, wobei sich der Schwerpunkt auch wieder stärker nach Braunschweig verlagern soll. »In Braunschweig gibt es über 200 Stiftungen, auf Usedom waren wir die einzige. In ganz Mecklenburg-Vorpommern gibt es weniger Stiftungen als in Braunschweig. Stiftungen sind dort nichts Selbstverständliches. Ich begegne immer wieder Zögern und Misstrauen. Spendet jemand etwas, bildet sich bestimmt irgendwo eine Arbeitsgruppe, die überlegt, was dahinter stecken könnte. Aber die Jugend profitiert von uns.«

»Die Stadt Braunschweig ist für mich eine Herzensangelegenheit«

Die Stadt Braunschweig sei für ihn ohnehin eine Herzensangelegenheit, so Heinz-Egon Achterkerke. »Wer sich hier nicht wohlfühlt, hat auch nicht verdient, hier zu sein.« Neben der Architektur und vielen Treffpunkten schätzt er vor allem die Menschen. »Die Netzwerke, die wir hier haben, sind unbezahlbar. Man bildet eine große Familie. Braunschweig ist eine sehr sympathische Stadt.«



Noch einmal zurück zur Stiftung. Gab es einen konkreten Anlass für die Gründung? »Ich bin ein typisches Arbeiterkind. Ich bin selbst gefördert worden, im Sport. Jetzt habe ich ein bisschen mehr Geld und kann etwas zurückgeben«, berichtet der 71-Jährige. Er nahm einst als Leichtathlet an Deutschen Meisterschaften teil und gehörte zum Bundesliganachwuchs-Team bei Werder Bremen. »Ich war Torwart unter Trainer Willi Multhaup. War jemand verletzt, dann durfte ich auch mal ran.« Das Training absolvierte er zusammen mit den Profis. »Das war auch deshalb schön, weil sie anschließend noch zur Besprechung mussten. Wir konnten duschen und bekamen dann immer schon die besten Schnitzel.«

»Ein eisernes Prinzip«

Zum Schluss der Blick nach vorn. Ein Alter, wann er in den Ruhestand eintreten möchte, hat sich Heinz-Egon Achterkerke nicht gesetzt. »Wenn ich weg bin, bin ich weg. Das ist nicht weiter schlimm«, sagt er. »Ich habe mein Nest gemacht, habe Nachfolger und habe eine Stiftung gegründet. Da kann ich unbeschwert leben und planen. Vorgenommen habe ich mir nur, etwas mehr zu reisen.«

Die Achterkerke GmbH verfüge inzwischen über ein solides Stammkapital, berichtet er. »Aus dieser Firma wurde noch nie Gewinn ausbezahlt. Das war ein Prinzip von mir. Ich erhalte wie mein Partner Gehalt und wenn die Geschäftsführer ein gutes Ergebnis liefern, erhalten sie und die Mitarbeiter eine Erfolgsbeteiligung. Weiterer Gewinn sollte nicht ausgeschüttet werden, bevor die Firma nicht ein Stammkapital von einer Million Euro hat. Das ist nun mit dem 25-jährigen Jubiläum erreicht. Darauf bin ich stolz.« Auch für die Zukunft der Stiftung hat er vorgesorgt. »Sollte es mal niemanden geben, der sie weiterführt, dann fällt sie nicht dem Staat zu. Stattdessen würde sie in die Kroschke Kinderstiftung überführt. Das ist satzungsgemäß festgelegt. Klaus Kroschke ist in dieser Hinsicht mein großes Vorbild. Er hat mich oft beraten.«



Fokus

■ Heinz-Egon Achterkerke

Zurück in die Zeit, als es keine Taschenrechner und keine EDV gab: Im Büro hat Heinz-Egon Achterkerke noch seinen alten Rechenschieber stehen. »Heute könnte ich damit gar nicht mehr umgehen. Ich erwische mich manchmal dabei, dass ich sogar zwei mal zwei in den Rechner eintippe«, erzählt der 71-Jährige. Und ergänzt lächelnd: »Ich weiß aber schon, dass vier herauskommt.« Auch sein erstes mobiles Telefon steht noch auf dem Regal – und die Handbücher aus dem Maschinenbaustudium. »Ein bisschen Nostalgie«, kommentiert der Geschäftsführer der Achterkerke GmbH.

»Ansonsten bin ich aber jemand, der wenig zurückschaut. Bei manchen Leuten gehen die Visionen in die Vergangenheit. Sie sehnen sich nach etwas zurück. Meine Visionen gehen in die Zukunft. Ich gehe gerne neue Wege, erfreue mich an der Gegenwart und schaue immer nach neuen Ideen.« Die derzeit 23 Mitarbeiter wissen das. »Sagt einer: ›Das haben wir noch nie so gemacht‹, habe ich dafür kein Verständnis. Ich stelle immer alles in Frage.«



»Meister der Nische«

Seit 25 Jahren ist Heinz-Egon Achterkerke nun Unternehmer. 1991 wurde die Achterkerke GmbH gegründet. Das Braunschweiger Unternehmen fertigt industrielle Stahl- und Edelstahl-Produkte für Maschinen aller Art, zum Beispiel für die Kunststoffverarbeitung, die chemische Industrie sowie die Landwirtschaft und die Lebensmittel- und Pharmaindustrie. Produziert werden vor allem Edelstahl-Trichter und Edelstahl-Behälter. »Früher war das ein Nischenmarkt. Ich wollte den Standard im Trichterbau setzen, um dadurch Klein- und Mittelserien zu Großserienpreisen zu liefern. Die Wirtschaftswoche nannte mich mal ›Meister der Nische‹. Heute ist nur noch wenig Akquise nötig. Die Kunden kommen zu uns«, berichtet der gebürtige Loxstedter (bei Bremerhaven). In diesem Jahr wird ein Umsatz von drei Millionen Euro erwartet.

»Künstlerische Arbeiten als Nebenprodukt«

Ein Nebenprodukt – kein Umsatzbringer – sind künstlerische Arbeiten. Gemeinsam mit dem Künstler Achim Kiel hat Achterkerke zum Beispiel die bunten Stifte vor dem Haupteingang der Volksbank BraWo, die Obelisken in der Dankwardstraße oder ein Windspiel für die Spedition Wandt gestaltet. »Wir haben auch mal ein Edelstahl-Schachspiel aus Drehteilen entwickelt. Rund drei Jahre lang haben wir zusammengearbeitet. Er bezahlte die Entwürfe aber eher mit Bildern, wie zum Beispiel die

Heinz-Egon Achterkerke mit Stefanie Kloß, der Sängerin von Silbermond, bei einem von ihm ausgerichteten Rockfestival.

Foto: oh

›Spurensuche‹ zur Fabrikarchitektur der Gründerzeit. Sehr interessant. Er hat seine ureigene Art. Wir produzieren aber auch unsere eigenen Geschenkartikel, die bei unseren Kunden gut ankommen.«



Typische Edelstahl-Trichter und Behälter der Achterkerke GmbH. *Fotos: Frank Bierstedt*

Wichtig für einen kleineren Produktionsbetrieb sei die eigene Personal-Entwicklung. Seine Kinder hatten andere berufliche Interessen. »So habe ich mich schon mit 55 Jahren um meinen Nachfolger gekümmert«, erläutert Heinz-Egon Achterkerke. Das operative

»Ich kümmere mich um die strategische Ausrichtung«

Geschäft wird inzwischen von Eugen Mosierz geführt. »Er ist ebenfalls alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer und hat 51 Prozent der GmbH erhalten. ›Diesen Schritt habe ich nie bereut. Meine Aufgabe ist heute die strategische und finanzielle Ausrichtung sowie die Bereitstellung von Produktionsmitteln und Maschinen. Die Produktionshallen und Büros in Veltenhof befinden sich in einer Besitzgesellschaft, dort halte ich 85 Prozent der KG-Anteile.«